

# Großenhainer Unterhaltungs- & Anzeigebblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Großenhain und Radeburg.

Redaction, Druck und Verlag von Herrmann Starke in Großenhain.

No. 131.

Erscheinen: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Abonnement vierteljährlich 1 Mark.

Dienstag den 5. November.

Inserate werden bis früh 9 Uhr für die nächste Nummer angenommen.

1878.

## Bekanntmachung.

Das königliche Polizei-Präsidium zu Berlin hat auf Grund §§ 1 und 6 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 den deutschen Tabakarbeiter-Verein, der seinen Sitz bisher zu Berlin hatte, verboten. Dieses Verbot erstreckt sich nach § 6 gedachten Gesetzes auch auf den zu Großenhain bestehenden Zweigverein, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Großenhain, am 2. November 1878.

Der Stadtrath.  
Herrmann.

Rth.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Aufstellung der Wahlliste für die diesjährige Stadtverordnetenenergänzungs-wahl erfolgt ist, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß diese Liste vom 9. dieses Monats an vierzehn Tage lang (an den Sonntagen jedoch nur von Vormittags 10 bis 12 Uhr, am Bußtage aber gar nicht) an Rathsexpeditionsstelle zur Einsicht ausliegt und daß Einsprüche gegen diese Liste bei Vermeidung deren Verlustes längstens bis zum 16. dieses Monats Nachm. 6 Uhr bei der unterzeichneten Behörde anzubringen sind. Großenhain, am 4. November 1878.

Der Stadtrath.  
Vogel, Stadtrath.

Verth.

## Bekanntmachung.

Die Einkommensteuer auf den zweiten Termin 1878 ist den 1. November a. c. fällig und bis längstens

den 23. November a. c.

an die Stadthauptcasse zu bezahlen.

Großenhain, am 29. October 1878.

Der Stadtrath.  
Herrmann.

Gr.

## Bekanntmachung.

Die städtischen Centralanlagen auf das vierte Vierteljahr 1878 sind am 15. d. M. fällig und bis längstens

den 15. November 1878

an die Stadthauptcasse zu bezahlen.

Großenhain, am 12. October 1878.

Der Stadtrath.  
Herrmann.

Schze.

Bei dem hiesigen Reserve-Magazin beginnt von jetzt ab der Hasercinkauf.

Großenhain, am 4. November 1878.

Königliches Reserve-Magazin.  
Wackwitz.

Mittwoch, den 6. November 1878 und Freitag, den 8. November 1878,  
Nachmittags 5 Uhr

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Tagesordnung: Der Haushaltplan für das Jahr 1879.

## Bekanntmachung.

Die vom königlichen Reserve-Magazin zu Großenhain zeither innegehabten drei Bodenträume des sogenannten Klosterschutthauses zu Großenhain sollen mit Genehmigung des königlichen Hohen Finanz-Ministeriums durch das unterzeichnete königliche Forstrentamt anderweit einzeln verpachtet werden.

Offerten mit Angabe der für einen Bodenraum jährlich zu zahlenden Pachtsumme sind bis zum 10. November dieses Jahres

portofrei an das unterzeichnete Forstrentamt einzusenden, welches auch weitere Auskunft ertheilen wird.

Pachtlustige, welche diese Böden zu besichtigen wünschen, wollen sich wegen Erlangung der Schlüssel an den Vorstand des königlichen Reservemagazins, Herrn Hauptmann Wackwitz in Großenhain, wenden.

Königliches Forstrentamt Moritzburg, am 27. October 1878.  
E. Michael.

## Steinfuhren-Berdingung.

Die Anfuhrer der zur Unterhaltung der städtischen Straßen pro 1879 erforderlichen Steine aus dem communlichen Steinbruche bei Scassa soll

Dienstag, den 5. November d. J., vormittags 11 Uhr

im Parterrezimmer des Rathhauses neben der Sparcasse unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen, sowie unter Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern an den Mindestfordernden vergeben werden.

Großenhain, am 1. November 1878.

Der Stadtrath.

In Stellvertretung: Vogel, Stdt.

Rth.

## Die diesjährige Weidenutzung

auf dem communlichen Areal an der Röder u. s. w. soll

Dienstag, den 5. November d. J., nachm. 4 Uhr

an Ort und Stelle an den Meistbietenden verkauft werden. Sammelplatz: weiße Brücke.

Der Flur- und Cultur-Ausschuß.

## Bekanntmachung.

Der zeitherige Stadt- und Sparcassen-Controleur Franz Louis Baumgärtel

ist seiner Function enthoben worden.

Radeburg, am 2. November 1878.

Der Stadtgemeinderath.

Sintel, Bürgermstr.

## Politische Weltanschauung.

Die Ausführung des Socialistengesetzes hat in der verflochtenen Woche erhebliche Fortschritte gemacht. Mit einer Energie, die den vollen Erfolg des Gesetzes sichert, sind die Behörden an die Beseitigung der Citerbeulen gegangen, die unser öffentliches Leben verunstalten und vergiften. Einzelne ultramontane Blätter haben ihrer Zeit, als es wahr-scheinlich schien, daß die düssinger Verhandlungen zu einem Frieden zwischen dem Vatican und Deutschland führen würden, dem Vatican damit gedroht, daß sie lieber in das socialdemokratische Lager übergehen, als auf ihre oppositionelle Stellung verzichten würden. Wenn solche Gelüste wirklich bestanden — heute dürften sie wohl verschwunden sein. Dem „Martyrium“ der Socialisten fehlt der theatra-lische Effect, den die Ultramontanen brauchen, um auf die Massen zu wirken. Der Uebergang in das socialistische Lager würde für den Ultramontanismus leitlicher und geistiger Tod sein. Die Herren müssen sich also wohl oder übel mit einer platonischen Liebe begnügen. Ueberdies sind ja in der letzten Zeit die Hoffnungen auf einen Frieden zwischen Kirche und Staat wiederum in weite Ferne gerückt. Der Papst scheint Fortwiderungen zu stellen, die der Minister eines deutschen, vorwiegend protestantischen Staates unmöglich erfüllen kann.

Der deutsche Handelstag war am 30. und 31. October in Berlin versammelt, um über die wichtige Frage seiner Fortexistenz zu berathen. Die Letztere erscheint zur Zeit gesichert; wenn indeß die Reichsregierung den Wünschen der Versammlung entgegenkommt, dürfte an die Stelle des Handelstages ein volkswirtschaftlicher Senat treten, welcher zum Theil aus kaiserlicher Ernennung, zum Theil aus Wahlen hervorgeht.

In Oesterreich-Ungarn ist die Ministerkrise noch immer in der Schwebe, doch werfen die kommenden Ereignisse schon ihren Schatten voraus. Ministerpräsident Tisza hat die Mehrheit des ungarischen Reichstages durch die Behauptung, die Occupation Bosniens sei unerlässlich gewesen, um das Reich vor den Umschlüngen des Pan-slavismus zu retten, für seine Politik gewonnen, so daß

der Fortbestand seines Ministeriums, zumal nachdem das Abgeordnetenhaus den Candidaten der Regierung, Koloman Skicsy, mit großer Majorität zum Präsidenten erwählt, gesichert scheint. Dagegen setzte die Zerfahrenheit der sogenannten Verfassungspartei und die wachsende Abneigung der Reichsrathsmehrheit gegen den Grafen Andrassy der Neubildung des österreichischen Cabinets durch den Baron von Preiss so ernste Schwierigkeiten entgegen, daß der Letztere bekanntlich sein Mandat zur Bildung eines neuen parlamentarischen Ministeriums in die Hände des Kaisers zurückgegeben hat. Eine neueste Wiener Depesche vom Freitag läßt durchblicken, daß man bei solcher Lage der Sache bereits in gewissen Kreisen daran gedacht haben könnte, den Reichsrath nach der Wahl der Delegationen aufzulösen. Diese Gerüchte werden indeß als völlig unbegründet bezeichnet, und so steht dem wenigstens Cis-leithanien vor einem schwer zu lösenden Räthsel.

In Italien ist die Lösung der Ministerkrise in dem Sinne geschehen, daß sich das Cabinet nunmehr in erster Linie bloß auf die Linke stützen zu wollen scheint und wenn die verschiedenen Gruppen der neuen Mehrheit auch nicht eben leicht zusammenzuhalten sein werden, so muß doch Jedermann zugeben, daß diese Majorität gleichförmiger ist, als diejenige der Partei Cairoli mit der Rechten, an deren Constatuirung der Deputirte von Pavia, nach der ursprünglichen Zusammenfassung seiner Administration zu urtheilen, eine Zeit lang gedacht haben mochte. — Zu den Diebstählen im größten Umfange, welche gegen Staatsbanken oder an-schulische finanzielle Privatinsti-tute begangen werden, meldete vor wenigen Tagen der Telegraph auch eine Unterschlagung von 2,400,000 Francs bei der Nationalbank in Genua. In Bezug auf diesen Fall bringen inzwischen venetianische Blätter nähere Mittheilungen, denen zufolge die genannte Bank von ihrer Filiale in Ancona drei Felleisen empfang, die angeblich sieben Millionen Francs in Banknoten enthielten. Beim Oeffnen der Felleisen fand man nun in einem derselben statt Noten Holz Bretchen. Der Veracht, dieser Betrug verübt zu haben, fiel nun auf den Cassirer dieser Filiale, der die Sendung effectuirt hatte, und wurde derselbe auch sogleich eingezogen. Dieser behauptet aber

und bringt auch Beweise dafür, daß er die Felleisen gehörig gefüllt habe, so daß also eines derselben unterwegs entwendet und durch ein solches mit Holz gefüllt ersetzt worden sein muß.

Die französische Nation hat den Pairschub, welchen sie in den letzten Tagen vollziehen mußte, vollkommen in republikanischen Sinne ausgeführt und damit auch zugleich für die nächste Zukunft die Harmonie zwischen den beiden Häusern des Parlaments, dem Senat und der Deputirten-kammer, in allen principiellen Fragen gesichert. Wie man nämlich aus Paris telegraphirt, bedeutet das Ergebnis der Delegirtenwahlen der fünfzehntausend Gemeinden zum Senat einen entscheidenden Sieg der Republikaner, da nach authentischer Berechnung der neue Senat eine republikanische Majorität von mindestens fünfundsiebenzig Stimmen aufweisen wird, also eine größere, als sie die Conservativen in den letzten Jahren besaßen hatten, wo immer nur ein halb Duzend Stimmen den Ausschlag gab. Die Reactionäre waren auf eine Niederlage gefaßt, auf eine so ausgiebige und entscheidende aber nicht, die alle ihre Hoffnungen, im gesetzlichen Wege der Republik noch beizubehalten, begräbt und selbst den Speculationen auf den Revisionstermin der Verfassung jeden Anhaltspunkt rauben wird. Das glänzende Resultat wird sicherlich von allen Freunden der Selbstverwaltung und einer ruhigen freihheitlichen Entwicklung — und diese bilden die große Majorität des französischen Volkes — mit Freuden begrüßt werden.

Die Verwickelungen im Orient spigen sich beinahe täglich zu einem neuen Kriege zu. Ueber die Lage der Dinge äußert sich ein russisches Blatt wie folgt: „Die Tage unseres freundschaftlichen Einvernehmens mit der Pforte sind gezählt und zwar nicht ohne guten Grund. Alles was durch Coquetiren mit der russischen Diplomatie zu erlangen war, hat die Pforte erlangt, Yahard's Reform-vor schläge sind zurückgewiesen. Der Sultan hat allerdings das Reformproject unterzeichnet, doch sind aus demselben zuer fast alle Bestimmungen, welche die türkische Ad-ministration England gegenüber verantwortlich machten oder beschränkten oder gar England die Verfügung über die türkischen Finanzen einräumten, sorgfältig ausgemerzt





# Gewerbeverein.

**Bereinsversammlung nächsten Freitag abends 8 Uhr.**

Tagesordnung später.

Der Vorstand und Ausschuss.  
C. Steyer.

**Sophas**, solid gearbeitet, und **Rohrstühle** verschiedener Auswahl billigst im Möbel-Lager von **Julius Frommhold**, Löpfergasse 169.

## Zur gütigen Beachtung.

Der **Ausverkauf von Schuhwaren** innere Naundorfer Gasse 203 bleibt auf vielseitiges Zureden derjenigen Herrschaften, die sich von der Güte und Billigkeit derselben überzeugen haben, noch einige Tage hier. Ich bitte, allseitig diesen Gang zu benutzen, der sich lohnen wird. Ueberzeugung macht wahr! **Jacob.**

Den geehrten Bewohnern, besonders den Herren Tapezieren, Tischler- und Sattlermeistern von **Großenhain** und Umgegend die ergebnisreiche Anzeige, daß ich **Meissner Gasse No. 53** hier eine

## Holzbildhauerei,

verbunden mit **Fraiserei, Stuhl- und Sophabauerei**, eröffnet habe, und empfehle mich bei vorkommendem Bedarf einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll

**Carl Neudert, Holzbildhauer.**

**Frauenmarkt 295.**

**Ausverkauf.**

**Frauenmarkt 295.**

Einem geehrten Publikum **Großenhains** und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit einem großen Posten

## wollener Phantasiesachen

hier eingetroffen bin und alle Artikel zu noch nie dagewesenen spottbilligen Preisen ausverkaufe. Die Sachen bestehen in **großen Damen- und Kinderröcken, Kinderkleidchen, Jacken, großen und kleinen Westen, Seelenwärmern, großen und kleinen Shawls, Taillen- und Kopftüchern, Knaben- und Mädchenmützen, Pulswärmern, Herren-, Damen- und Kinderhandschuhen in Buchsien, Kinderschuhen, Gamaschen, Arbeitsjacken, Unterhosen, Herren- und Damen-Camisols, Herren-, Damen- und Kinderstrümpfen, Cachenez u. s. w.**

Das Verkauflocal befindet sich

**nur im Hause des Herrn Kummer, Frauenmarkt 295,**

und ist ununterbrochen täglich geöffnet von früh 8 bis abends 9 Uhr. Um gütigen Zuspruch bittet

**S. Posener aus Leipzig.**

## Zu Geburtstags- und Weihnachtsgechenken

erhielt eine große Auswahl von **Straminarbeiten**, als: **Hausseggen, Serviettenringe, Lesezischen, Nadelbücher, Kragen-, Manschetten- und Arbeitslaken, Lampenteller, Wand- und Eck-Lambrequins, Photographie-Rahmen, Flaschenteller, Mappen, Almanachs u. s. w.**, und empfehle solche zur gefälligen Ansicht.

Zur sauberen Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten halte mich hiermit empfohlen.

**Großenhain, Neumarktstraße 124.**

**Julius Wurach, Buchbinderei und Leihbibliothek.**

## Stabliements-Anzeige.

Dem geehrten Publikum von **Naundorf** und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich mich als

### Schuhmacher

etabliert habe; ich verspreche, meine werthen Kunden stets reell und schnell zu bedienen und bitte um gütige Berücksichtigung. Achtungsvoll **Ernst Mammitzsch.**

Naundorf Nr. 26.

**Anzeige.** Hierdurch gebe ich einem geehrten Publikum bekannt, daß ich regelmäßig Dienstags, Donnerstags und Sonnabends als **Botin** nach **Meißen** fahren werde und Aufträge bis Abends vorher entgegennehme. Indem ich versichere, das mir zur Beförderung Uebergebene gewissenhaft und prompt zu erledigen, bitte ich um gütige Berücksichtigung.

**Wilhelmine Börner, Berliner Str. 515,**  
bei Herrn Pekolet.

## Gogoliner Weisskalk

ist heute angekommen und wird billigst abgegeben im Baugeschäft von **C. F. Riemer.**

### Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zur Anfertigung aller gestickten Arbeiten, als: **Kissen jeder Art, Fußbänke, Kaminstühle, Teppiche u. s. w.**, bei Bedarf bestens

**Ed. Grundmann, Berliner Str. 132.**  
Arbeit solid, Preise billig.

## Die höchsten Preise

für **Rind-, Kalb-, Schaf- und Ziegenleder** zahlt die Lederberei von **Ernst Pabig.**

**Sommer- und vorjährige Winter-Mützen** verkauft unter Selbstkostenpreis **F. E. Rudolph** am Markt.

## Beste Oxyer Braunkohlen

und **Zankeroder Steinkohlen**

empfehle ich in verschiedenen Sorten nach Abnahme der Größe des Quantums billigst ab Schiff **Gottlieb Müller** in Müddritz.

## Böhmische Braunkohlen

verkauft ab Schiff an der Fähre zu **Merschwitz**

**Gottlieb Wachs.**

## Gutes Pferdeheuen

kauft fortwährend **Paul Bärwald.**

Berliner Str., vis-à-vis der Krone.

## Jagd-Joppen

verkauft wegen Aufgabe dieses Artikels unterm Selbstkostenpreis

## Carl Voigt.

**Frauenmarkt 322.**

Zu den bevorstehenden

## Kirchweih-Festen

empfehle ich als ganz vorzüglich:

ff. gem. Melis	à Pfd.	46 Pf.
f. gem. do.	à "	44 "
ff. Vourla Elemé-Rosinen	à "	40 "
ff. Cass. Corinthen	à "	38 "
ff. bittere Mandeln	à "	110 "
ff. süsse Mandeln	à "	105 "
ff. Citronat	à "	90 "

Sämmtliche Backgewürze sind frisch gestossen und garantirt für Reinheit.

**R. H. Nitzsche, Schlossgasse.**

## Pa. Magdeb. Sauerkraut

à Pfd. 9 Pf. bei 10 Pf. billiger, für Wiederverkäufer angemessenen Rabatt, empfiehlt

**R. H. Nitzsche, Schlossgasse.**

### Bandoline,

das beste Mittel, die Haare fest und glatt, sowie in jede beliebige Form zu bringen, empfiehlt in Flacons und im Einzelnen ausgewogen à Loth 10 Pf. **Dittmar Matthes, Friseur.**

### Zu den bevorstehenden Kirchwiesen empfiehlt

## ff. ungarisches Weizenmehl

einer gütigen Beachtung

## Weizenmehl,

ausgetrocknete Waare, empfehle zu den bevorstehenden **Kirchwiesen**. Auch tausche ich gegen **Roggen Weizen- und Roggenmehl** um. **Lichtensee. Schulze.**

**Mützen** jeder Qualität empfiehlt billigst **W. Schreiber, Friedrichsstraße.**

## Patent-Sammet

in schöner blauschwarzer Farbe, Elle von **70 Pf.** an, bessere Sorten sehr schön, sowie

## ächten Seiden-Sammet

für Putzmacher, Schneider und zu Jaquettes empfehle ich in grosser Auswahl zu möglichst billigen Preisen.

**C. M. Markus.**

Gerauhte

## Barchende,

gebleicht und ungebleicht, empfehle ich in Prima-Qualität zu sehr billigen Preisen.

**C. M. Markus.**

## Prima penns. Petroleum

à Pfd. 14 Pf., à Viter 21 Pf., empfiehlt die Seifensiederei von **Ernst Starke.**

## ächt Limburger Käse

empfehle **Adolph Eichhorn.**

### Mein Commissions-Lager

von täglich frischen

## Presshafen

aus der Fabrik von **H. F. Hänichen** aus **Lochwitz** empfiehlt **Adolph Eichhorn.**

## Pa. stand. white pennsylv. Petroleum

à Viter 24 Pf., bei 5 Liter 22 Pf., im Ballon entsprechend billiger.

**R. H. Nitzsche, Schlossgasse.**

## PHENOL,

### Rheinischer Malz-Extract,

vortheilhaft bewährt gegen **Kuusten, Asthma, Heiserkeit, Halsentzündung, Brustschmerzen, Catarrh, Verschleimung des Kehlkopfes, blauen Husten**, in bekannter ausgezeichnete Güte zu haben in Flaschen à M. 1 und M. 1,25 bei **Hugo Hofmann** in **Großenhain.**

## Hamburger Stadtfett

à Pfd. 60 Pf., feinste Qualität, empfiehlt **R. H. Nitzsche, Schlossgasse.**

## Rathskeller.

Nächsten Donnerstag von früh 1/2 10 Uhr an **Wellfleisch, später frische Würst,** wozu freundlichst einladet **Otto Feldmann.**

## Gasthof zur goldenen Krone.

Heute, Dienstag, abends ladet zu **Schweinsknöcheln** mit **Klößen** ergebent ein **Ad. Fischer.**

## Die Gewinnliste

der **94. K. S. Landeslotterie** liegt bei mir zur gefl. Einsicht aus. **August Gentschel, Bairische Bierhalle.**

Mittwoch den 5. November ladet zum **Schlachtfest** ergebent ein **H. Wagner** in **Strach.** Auch wird **Fleisch** nach Pfunden abgegeben.

Nächsten Donnerstag ladet zum **Schlachtfest** ergebent ein **Kaubisch** in **Stäbgen.** Auch wird **Schweinefleisch** in Pfunden abgegeben.

Dem **Musikus Hermann Raum** in **S. . . . .** zum morgenden 20. Wiegenfeste ein **9,999 mal** donnerdes Hoch! Mein Mund und auch das Herz spricht: „Bergh nur die Pauline nicht!“ **D. R.**

### Verzeichniß

der im Monat **October 1878** stattgefundenen Prüfung des **Gases** hiesiger **Gasanstalt** nach einem **Strassenbrenner.** **October Zeit** Druck Cubitru. Kerzenlichtstärke Kerzenhöhe **30. 10Uhr. 39mm. 0,136 17. 47mm.** **Großenhain, den 30. October 1878.** **Louis Vollmar.**

### Großenhainer Getreidepreise

vom 2. November 1878.	
55 Kilo Weizen	15 Mark — Pf. bis 16 Mark — Pf.
80 " Korn	11 " — " 11 " 20 "
70 " Gerste	9 " 50 " 10 " 50 "
50 " Hafer	6 " 60 " 6 " 50 "
75 " Weizen	10 " — " 10 " 20 "

Zufuhre: 386 Hectoliter.

1 Kilogramm Butter 2 Mark 24 Pf. bis 2 Mark 40 Pf

Dierzu eine Beilage.

# Großenhainer Unterhaltungs- & Anzeigebblatt.

Wochenschrift für die küniglichen und städtischen Behörden zu Großenhain und Radeburg. STADT.



Beilage zu Nr. 131 des Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblattes.

## Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.  
(Fortsetzung.)

XII.

Die nächsten Tage vergingen wie die vorhergehenden. Tessier spielte und Marie trieb die völlige Beschäftigungslosigkeit in den Nachmittagen nach San Carlo hinaus, ihm zuzusehen. Er gewann und verlor abwechselnd, gewann jedoch mehr, und dann machte er in der Kunst Mariens jedesmal einen großen Fortschritt durch den Eifer, womit er ihr seinen Gewinnüberschuß zum Aufbewahren gab. Es liegt etwas so Verführerisches für ein junges Mädchen in dem Vertrauen, dem Rath- und Hilfsbedürfnis, womit ein Mann sich an sie anschließt und ihr den Glauben, daß er ihrer bedürfe, zu wecken weiß. Sie hielt ihm Strafreden, daß er diese Spielereigenheit fortsetze; er verteidigte sich mit der kalten, sich nie hinreißen lassenden Ruhe, die er behauptete, wenn er am grünen Tische saß; er bat um ihre Erlaubnis, nur noch am folgenden Tage sein Glück versuchen zu dürfen, und sie ließ sich diese Erlaubnis abgewinnen, denn der Reiz des Spieles hatte sie selbst ergriffen; sie nahm Theil an Tessier's Spiel, als ob es ihr eigenes sei; das intensive Interesse daran begann schon sie selbst im Traume nicht mehr zu verlassen — sie träumte von Zahlen, von Geld und Banknoten.

Wenn Marie in San Carlo gewesen war und sich heimbegab, machte sie oft, von ihrer treuen Yene begleitet, den Weg, der durch die paradiesische Landschaft führend so kurz erschien, zu Fuße. Sie erlaubte dann Tessier, sie zu geleiten, um so mehr, da er von dieser Erlaubnis stets denselben bescheidenen Gebrauch machte und sie nur bis an eine Stelle des Weges brachte, wo er sich immer verabschiedete, um einen Nebenweg einzuschlagen, der wie er sagte, ihn zu seiner Wohnung führte; seitwärts ab, eine Strecke von Mentone, wohnte er nach seiner Angabe in einem bescheidenen und wohlfeilen Quartier, einem wenig besuchten Landwirthshause. Mehrmals hatte er Marie gebeten, sich sein ländliches Heim anzusehen, auch einige merkwürdige Gegenstände, die er in fremden Welttheilen gesammelt und mitgebracht habe, aber Marie hatte es abgelehnt und auf eine spätere Zeit verschoben, weshalb, wußte sie selbst nicht recht; es mußte wohl ein wenig Scheu vor Lenens Kritik sein, die immer so bekommen ängstlich dreinschaute, wenn Tessier davon zu reden begann. Auch wenn Marie Abends Tessier's Geld einsah, machte Yene jedesmal ein so betroffenes Gesicht, daß Marie sich endlich sagte, es werde besser sein, wenn sie es ihm zurückgäbe.

Sie that es am nächsten Tage, die Verantwortung beunruhigte sie, da es so viel sei, sagte sie; Tessier nahm es schweigend.

Yene mochte nicht Unrecht haben, wenn sie überhaupt ein wenig ängstlich den Verkehr Mariens mit ihrem neuen Bekannten beobachtete. Wir wissen ja, daß Yene zu intelligenter Beobachtung überhaupt ein besonderes Talent besaß, und so konnte ihr eine wachsende Vertraulichkeit zwischen ihrer Herrin und dem fremden Mann nicht entgehen, der ihr so „antipathisch“ war, der einen so verdächtigen Lebensberuf zu verfolgen schien, und wenn er nicht unnütze Dinge am Meeresufer aufwas — eine Beschäftigung für müßige Knaben, wie Yene sich sagte — zur Spielbank ging und weiter nicht zu wissen schien, was Arbeit war. Dazu kam, daß in der Pension, welche Marie bewohnte, selbst in der Gesindestube, in welche Yene zuweilen auf Augenblicke gelangte, diese wachsende Vertraulichkeit längst kein Geheimniß mehr schien, und Lenens schüchterne Fragen, ob Jemand Näheres über den Herrn Tessier wisse, keineswegs befriedigende Antworten fanden. Herr Tessier war danach ein Abenteurer, das schien festzustehen; eine jener Existenzen, von denen man nicht weiß, welcher Wind sie hergeweht, und bei denen man gleichgiltig abwartet, bis ein conträrer sie wieder fortwehen wird; ein Glücksjäger, der sich an das deutsche Fräulein gemacht hatte, weil er vernuthete, daß sie reich sei, und die nun so thöricht war, die Annäherung eines solchen Menschen zu dulden. Denn das Letztere, die Unvorsichtigkeit Mariens, jenseit einen unbekanntem Menschen sich nahe kommen zu lassen, hatten ja die müßigen Injassen von Mariens Pension längst ausgekundschaftet... im Salon oben mochte zwischen den Misses Brown und Madame Schwarz und Monsieur Dubois schon ein Erkledliches darüber geklatscht sein, bis das Echo davon in die Gesindestube gedrungen, um Lenens tiefe Bekommenheit zu erregen. Marie selbst ahnte freilich nichts davon, wenn sie sich arglos dem einzigen Verkehr hingab, der hier Reiz für sie hatte. Ein Theil dieses Reizes lag für sie in der merkwürdigen Offenheit und Rücksichtslosigkeit, womit Tessier sich über Alles, mit einbegriffen sich selber, aussprach, und in der großen Reserve seines Wesens, die er doch bewahrte, der Zurückhaltung, die er bei aller seiner Bestissenheit um Marie zeigte. Das gab ihm fast etwas Räuberisches und war gerade das, was Marie verführte, sich argloser ihm gegenüber gehen zu lassen und in immer offeneren Aussprechen keinen Harm zu sehen. Er fragte jetzt mehr und mehr nach ihren Verhältnissen und sie antwortete darauf. Eines Abends, als sie von Monte Carlo auf der Cerniche heim-

kehrten, sagte er: „Sie haben mir gesagt, daß Sie einen Schwager haben — aber daß Ihre Schwester todt ist. Ist Ihr Schwager wieder verheirathet?“

„Ja, mit einer Französin, die Henriette Nicou heißt.“

„Ah, ich kannte eine Familie Nicou in Bordeaux.“

„Ganz richtig — sie ist aus Bordeaux. Doch ist sie ohne Familie; sie hatte nur einen Bruder, der verstorben ist.“

„Ah — und sie hat ihn vergessen?“

„Vergessen wohl nicht; er hat eine zu böse Rolle in ihrem Leben gespielt, als daß sie ihn je vergessen könnte.“

„Eine zu böse Rolle? Was hat er ihr angethan?“

Marie gab es in wenig Worten an.

„Er hat sie also sehr geliebt“, bemerkte Tessier. „Er wollte nicht, daß dieser phlegmatische, schläfrige Deutsche sie unglücklich mache. Er dachte sich wohl, daß seine schöne Schwester ein glänzenderes Schicksal verdiene, als in Ihrem kalten Deutschland unterzugehen!“

„Woher wissen Sie, daß mein Schwager phlegmatisch ist?“

„Sind das Ihre Deutschen nicht alle? Kennt man bei Ihnen die große, edle, flammhaft lobende Leidenschaft, welche allein eine feurige Natur glücklich machen kann?“

„Welche Treen Sie haben! Meine Schwägerin ist sehr glücklich!“

Tessier zuckte die Achseln.

„Sie glauben es nicht?“

„Nein. Wie sollte sie es sein in dem fremden Lande, unter all' den fremden Menschen mit dem Gedanken an den verlorenen, verschollenen Bruder!“

„Der Bruder hat nicht sehr brüderlich an ihr gehandelt!“

„Bei Gott“, rief Tessier leidenschaftlich aus, „ich hätte gerade so gehandelt wie er — ich hätte Alles aufgegeben, um eine Schwester von einer so verhängnißvollen Neigung frei zu machen.“

„Auch zum abscheulichsten Betrage hätten Sie gegriffen, um das zu Stande zu bringen?“

„In einer solchen Zeit der Erregung, des wilden Hasses wie während jenes Krieges — wenn jede Kriegslust erlaubt ist gegen den Feind, weshalb nicht?“

„Sie sind ein böser Mensch!“

„Ein Mensch, der böse werden kann. Nun ja, Gott Lob. Kann das Ihr Schwager?“ fügte mit sehr verächtlichem Tone Tessier hinzu. „Hüten Sie sich vor Menschen, die es nicht können.“ — Marie ließ das Gespräch fallen.

„Sie denken wohl“, hub Tessier nach einer Weile wieder an, „daß ich ein fürchterlicher Feind der Deutschen bin. Nun ja, damals — während des Krieges — war

England. So bleibt also nur Bahleich von in Sachsen bekannten Agitatoren übrig als der, den wir allerdings als in Sachsen geboren bezeichnen müssen, und zwar rühmt sich Leipzig dieses entfremdeten Sohnes. Aber Bahleich war unter den Genannten wahrlich nicht der frechste und zudem hat ihn Sachsen selber unschädlich gemacht, ehe noch das Socialistengesetz schärfere und schneidrigere Waffen bot. Unser Sachsen hat die Socialdemokraten nicht hervergebracht. Sachsen stellt nicht das eigentliche Contingent der Parteihäupter und Agitatoren, Sachsens Bürgerchaft und Sachsens Richter (letztere nach dem eigenen Zeugniß der davon Betroffenen) haben immer das Beste gethan zur Bekämpfung derselben. Wir sind überzeugt, daß wir, nachdem wir endlich in die Lage versetzt worden sind, uns die gewerbmäßigen Agitatoren und jene Presse, deren Erzeugnisse wie ein süßes Gift in unseres Volkes sonst gesundes Herz eingeführt wurden, vom Halse zu halten, nun schon allmählich wieder gefunden werden.

**Sachsen.** Aus Anlaß des Namenstages Ihrer Majestät der Königin fand in Dresden am Morgen des 4. Novbr. große Revue der Militärmusik statt; Abends waren die öffentlichen Plätze der Stadt festlich erleuchtet.

Der Courierzug der österreichischen Nordwestbahn, der am Montag früh 9 Uhr 9 Min. von Wien in Dresden eintreffen sollte, erlitt eine Verspätung von ¼ Stunden; der Grund hierzu war heftiger Sturm ab Wien und weiter in Mähren und Böhmen bedeutende Schneemassen, welche zeitweilig bis an die Puffer der Wagen heranreichten und die Voraussendung eines Schneepfluges nöthig machten.

Am Abend des 3. Novbr. ereignete sich auf dem Bahnhöfe in Meissen ein höchst bedauerlicher Unfall, indem der Zugführer des von Leipzig angekommenen Personenzuges bei der Abfahrt nach Dresden während des Bestehens des Packmeisterwagens von dem Zutritt abgilt und so ungünstig

und nicht in Stücke zerbrechen. Auch das Zubeher des Schiffes muß gebergen werden; unter denselben sind die vom Schiff abgetrennten, aber in der Nähe desselben unbedeutenden Bestandtheile der Panzerfregatte, sowie sämtliche Gegenstände, die sich im Innern derselben befanden, zu verstehen. Die Hebung muß bis zum 1. August 1879 vollendet sein; die Methode der Hebung bleibt dem Unternehmer überlassen. Die Ablieferung des Schiffes muß in einem sichern englischen Hafen geschehen und muß der Zustand des Fahrzeuges so sein, daß eine ungefährtete Ueberführung in einen deutschen Kriegshafen ausführbar ist. Nach pünktlicher Erfüllung der für die Hebung eingegangenen Verpflichtung seitens des Unternehmers wird sich die kaiserliche Admiralität innerhalb einer Frist von zehn Tagen entscheiden, ob sie das Schiff nach einem Heimathshafen fortschaffen, oder dasselbe nebst Zubeher in England verkaufen will. Die Abnahme des gehebenen Schiffskörpers erfolgt durch Bevollmächtigte der Admiralität. Erfolgt eine Fortschaffung des Schiffes nach Deutschland, so zahlt die Admiralität 40,000 Mfrl. an den Unternehmer, und soll diese Summe um 5000 Mfrl. erhöht werden, wenn sich unter dem gehebenen Zubeher die Thürme des Schiffes mit den Geschützen befinden. Entschieden sich die Admiralität für den Verkauf in England, dann soll dem Unternehmer nach gechebenem Verkauf die Hälfte von dem Nettoerlös desselben als Entschädigung für die bewirkte Hebung überlassen werden. . . . Selbstverständlich ist Privateigenthum, ebenso wie die Schiffstasse von dem Verkauf ausgeschlossen. Gelingt die Hebung nicht, so hat der Unternehmer keinerlei Ansprüche auf Entschädigung für seine Mühe und Auslagen.

Der Hamburg-amerikanischen Packetsfahrtsactiengesellschaft ist seitens des kaiserl. Generalpostamts in Berlin die Befugnis ertheilt worden, die Bezeichnung „Kaisertlich Deutsche Post“ zu führen.

trrentammer das Verdict vor. — Der Senat regie die Wahl von drei unabsetzbaren Senatoren auf den 15. d. M. fest. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich mit der Prüfung der Wahl des Bonapartisten Verour. Im Laufe der Debatte erklärte Cassagnac, es gebe keine Gemeinschaft zwischen den Bonapartisten und dem Marschallpräsidenten, seitdem letzterer meineidig geworden. Cassagnac wurde für diese Aeußerung zur Ordnung gerufen. Die Wahl Verour wurde mit 313 gegen 174 Stimmen für ungültig erklärt und die Sitzung hierauf aufgehoben.

**Spanien.** Die Freeschacten gegen Oliva y Moncafi befinden sich seit 2. Novbr. Abends in den Händen des Staatsprocurators, welcher innerhalb 24 Stunden die Anklage erheben soll. Auf Verlangen des Verteidigers Moncafi's hat das Gericht angeordnet, bezüglich der Behauptung Moncafi's, er sei drei Jahre im Irrenhause in Barcelona gewesen, auf telegraphischem Wege noch Erörterungen vorzunehmen. Zu dem Berichte der Aerzte, welche den Geisteszustand des Attentäters drei Tage lang beobachteten, wird constatirt, daß sich bei demselben keinerlei Symptom von Monomanie gezeigt habe.

**England.** Der Finanzuntersecretär im Departement des Krieges, Oberst Lord-Lindsay, wohnte am 4. Novbr. einem Diner zu Abingdon bei und nannte dabei als die Forderungen, welche in dem an den Emir von Afghanistan gerichteten Ultimatum erhoben werden, die Entfernung der russischen Gesandtschaft aus Kabul, sowie daß der Emir Schir Ali kein Bündniß mit Rußland schließen dürfe, sondern Neutralität beobachten müsse.

Wie man aus Simla berichtet, sollen afghanische Truppen von Herat in Kandahar angekommen sein. Der Emir soll sich in Zallalabad befinden und entschlossen sein, die Engländer anzugreifen, falls diese nicht mit dem Angriff beginnen. Die Fischmännstämme haben ihre Getreideverträge,

# Gewerbeverein.

**Bereinsversammlung nächsten Freitag abends 8 Uhr.**  
Tagesordnung später.  
Der Vorstand und Ausschuss.  
C. Steyer.

**Sophas,** solid gearbeitet, und **Rohrstühle** verschiedener Auswahl billigt  
im Möbel-Lager von **Julius Frommhold.** Töpfergasse 169.

## Zur gütigen Beachtung.

Der **Ausverkauf von Schuhwaaren** innere Naundorfer Gasse 203 bleibt auf vielseitiges Zureden derjenigen Herrschaften, die sich von der Güte und Billigkeit derselben überzeugt haben, noch einige Tage hier. Ich bitte, allseitig diesen Gang zu beugen, der sich lohnen wird. Ueberzeugung macht wahr!  
**Jacob.**

Den geehrten Bewohnern, besonders den Herren Tapezieren, Tischler- und Sattlermeistern von **Großenhain** und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich **Meissner Gasse No. 53** hier eine

# Holzbildhauerei,

verbunden mit **Fraiserei, Stuhl- und Sophabauerei,**  
eröffnet habe, und empfehle mich bei vorkommendem Bedarf einer geneigten Beachtung.  
Hochachtungsvoll

**Carl Neudert, Holzbildhauer.**

**Frauenmarkt 295. Ausverkauf. Frauenmarkt 295.**

Einem geehrten Publikum Großenhains und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit einem großen Posten

## wollener Phantasiefachen

hier eingetroffen bin und alle Artikel zu noch nie dagewesenen spottbilligen Preisen ausverkaufe. Die Sachen bestehen in **großen Damen- und Kinderröcken, Kinderkleidchen, Jäckchen, großen und kleinen Westen, Seelenwärmern, großen und kleinen Shawls, Taillen- und Kopftüchern, Knaben- und Mädchenmützen, Pulswärmern, Herren-, Damen- und Kinderhandschuhen in Buckskin, Kinderschuhen, Gamaschen, Arbeitsjacken, Unterhosen, Herren- und Damen-Camisols, Herren-, Damen- und Kindertrümpfen, Cachenez u. s. w.**

Das Verkaufslocal befindet sich  
**nur im Hause des Herrn Kummer, Frauenmarkt 295,**

und ist ununterbrochen täglich geöffnet von früh 8 bis abends 9 Uhr. Um gütigen Zuspruch bittet  
**S. Posener aus Leipzig.**

## Zu Geburtstags- und Weihnachtsgeschenken

erhielt eine große Auswahl von **Stramarbeiten,** als: Haussegel, Serviettenringe, Lesescheiben, Nadelbücher, Kragen-, Manschetten- und Arbeitskasten, Lampenteller, Wand- und Eck-Lambrequins, Photographie-Rahmen, Flaschenteller, Mappen, Almanachs u. s. w., und empfehle solche zur gefälligen Ansicht.

Zur sauberen Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten halte mich hiermit empfohlen.  
**Großenhain, Neumarktstraße 124. Julius Wurach, Buchbinderei und Leihbibliothek.**

## Stabliements-Anzeige.

Dem geehrten Publikum von **Naundorf** und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich mich als

### Schuhmacher

etabliert habe; ich verspreche, meine werthen Kunden stets reell und schnell zu bedienen und bitte um gütige Berücksichtigung. Achtungsvoll  
**Ernst Mammitzsch.**  
Naundorf Nr. 26.

**Anzeige.** Hierdurch gebe ich einem geehrten Publikum bekannt, daß ich regelmäßig **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends als Botin** nach **Weißer** fahren werde und Aufträge bis Abends vorher entgegennehme. Indem ich versichere, das mir zur Beförderung Uebergebene gewissenhaft und prompt zu erledigen, bitte ich um gütige Berücksichtigung.  
**Wilhelmine Börner, Berliner Str. 515,**  
bei Herrn Pöhlert.

## Gogoliner Weisskalk

ist heute angekommen und wird billigt abgegeben  
im Baugeschäft von **C. F. Riemer.**

### Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich zur Anfertigung aller gestickten Arbeiten, als: **Kissen** jeder Art, **Fußbänken, Kaminstühle, Teppiche** u. s. w., bei Bedarf bestens  
**Ed. Grundmann, Berliner Str. 132.**  
Arbeit solid, Preise billig.

## Die höchsten Preise

für **Rind-, Kalb-, Schaf- und Ziegenleder** zahlt die Lederberei von **Ernst Pasig.**

**Sommer- und vorjährige Winter-Mützen** verkauft unter Selbstkostenpreis **F. E. Rudolph** am Markt.

## Beste Duxer Braunkohlen

und  
**Zankeroder Steinkohlen**  
empfehle ich in verschiedenen Sorten nach Abnahme der Größe des Quantums billigt ab Schiff  
**Gottlieb Müller** in Rändritsch.

## Böhmische Braunkohlen

verkauft ab Schiff an der Fähre zu **Merschwitz**  
**Gotthelf Wachs.**

## Gutes Pferdeheuen

kauft fortwährend  
**Paul Bärwald.**  
Berliner Str., vis-à-vis der Krone.

# Jagd-Joppen

verkauft wegen Aufgabe dieses Artikels  
unterm Selbstkostenpreis

# Carl Voigt.

**Frauenmarkt 322.**

## Kirchweih-Festen

empfehle ich als ganz vorzüglich:

ff. gem. Melis	à Pfd.	46 Pf.
f. gem. do.	à "	44 "
ff. Vourla Elemé-Rosinen	à "	40 "
ff. Cass. Corinthen	à "	38 "
ff. bitter Mandeln	à "	110 "
ff. süsse Mandeln	à "	105 "
ff. Citronat	à "	90 "

bei 5 % Rabatvergütung

Sämmtliche Backgewürze sind frisch gestossen und garantirt für Reinheit.

**R. H. Nitzsche, Schlossgasse.**

## Pa. Magdeb. Sauerkraut

à Pfd. 9 Pf. bei 10 Pfd. billiger,  
für Wiederverkäufer angemessenen Rabatt, empfiehlt  
**R. H. Nitzsche, Schlossgasse.**

### Bandoline,

das beste Mittel, die Haare fest und glatt, sowie in jede beliebige Form zu bringen, empfiehlt in Flacons und im Einzelnen ausgewogen à Loth 10 Pf.  
**Dittmar Matthes, Friseur.**

## Zu den bevorstehenden Kirchweihfesten empfiehlt

**ff. ungarisches Weizenmehl**  
einer gütigen Beachtung  
würdig.  
**Fr. Rothmann.**

## Weizenmehl,

ausgetrocknete Waare,  
empfehle zu den bevorstehenden Kirchweihfesten. Auch tausche ich gegen **Roggen Weizen- und Roggenmehl** um.  
Lichteufsee.  
**Schulze.**

**Mützen** jeder Qualität empfiehlt billigt  
**W. Schreiber, Friedrichsstraße.**

# Patent-Sammet

in schöner blauschwarzer Farbe, Elle von **70 Pf.** an, bessere Sorten sehr schön, sowie

## ächten Seiden-Sammet

für Putzmacher, Schneider und zu Jaquettes empfehle ich in grosser Auswahl zu möglichst billigen Preisen.

**C. M. Markus.**

Gerauhte

# Barchende,

gebleicht und ungebleicht, empfehle ich in Prima-Qualität zu sehr billigen Preisen.

**C. M. Markus.**

## Prima penns. Petroleum

à Pfd. 14 Pf., à Liter 21 Pf.,  
empfehle die Seifensiederei von **Ernst Starke.**  
Etwas Vorzügliches von

## ächt Limburger Käse

empfehle **Adolph Eichhorn.**

### Mein Commissions-Lager

von täglich frischen

## Presshesen

aus der Fabrik von **H. F. Hänichen** aus Lockwitz empfiehlt  
**Adolph Eichhorn.**

## Pa. stand. white pennsylv. Petroleum

à Liter 24 Pf., bei 5 Liter 22 Pf.,

im Ballon entsprechend billiger.

**R. H. Nitzsche, Schlossgasse.**

## PHENOL,

Rheinischer Malz-Extract,

vortheilhaft bewährt gegen **Kuusten, Asthma, Keiserkeit, Halsentzündung, Brustschmerzen, Katarth, Verschleimung des Kehlkopfes, blauen Husten,** in bester kammer ausgezeichneter Güte zu haben in Flaschen à M. 1 und M. 1,25 bei **Hugo Hofmann** in **Großenhain.**

## Hamburger Stadtfett

à Pfd. 60 Pf., feinste Qualität, empfiehlt  
**R. H. Nitzsche, Schlossgasse.**

# Rathskeller.

Nächsten **Donnerstag** von früh 1/2 10 Uhr an  
**Wellfleisch, später frische Wurst,**  
wogu freundlichst einladet **Otto Feldmann.**

## Gasthof zur goldenen Krone.

Heute, **Dienstag,** abends ladet zu **Schweinsknöcheln**  
mit **Klösen** ergebent ein **Ad. Fischer.**

## Die Gewinnliste

der **94. R. S. Landeslotterie** liegt bei mir zur gest. Einsicht aus.  
**August Hentschel, Vairische Bierhalle.**

**Mittwoch** den 5. November ladet zum **Schlachtfest** ergebent ein **A. Wagner** in **Strand.**  
Auch wird **Fleisch** nach Pfunden abgegeben.

Nächsten **Donnerstag** ladet zum **Schlachtfest** ergebent ein **Kraufisch** in **Stäbgen.**  
Auch wird **Schweinefleisch** in Pfunden abgegeben.

Dem **Musikus Hermann Raum** in **S. . . . .** zum morgenden **20. Wiegenfeste** ein **9,999 mal** donnerndes Hoch!  
Mein Mund und auch das Herze spricht:  
„Bergiß nur die Pauline nicht!“  
**C. R.**

### Verzeichniß

der im Monat **October 1878** stattgefundenen Prüfung des **Gases** hiesiger Gasanstalt nach einem **Strassenbrenner.**  
**October Zeit** Druck Cubitmr. Kerzenlichtstärke Kerzenhöhe  
30. 10 Ubr. 39 mm. 0,136 17. 47 mm.  
**Großenhain, den 30. October 1878.**  
**Louis Pollmar.**

### Großenhainer Getreidepreise

vom 2. November 1878.			
55 Kilo Weizen	15 Mark	— Pf. bis 16 Mark	— Pf.
50 " Korn	11 " "	11 " "	20 " "
70 " Gerste	9 " "	50 " "	10 " "
50 " Hafer	6 " "	60 " "	6 " "
75 " Weizen	10 " "	10 " "	20 " "

Zufuhre: 386 Hectoliter.

1 Kilogramm Butter 2 Mark 24 Pf. bis 2 Mark 40 Pf

Dierzu eine Beilage.

Teffi  
lofigt  
zuzuf  
jedod  
jedes  
er ih  
liegt  
dem  
ein S  
er it  
redet  
sich  
er b  
ihre  
verfu  
gewi  
griff  
eigen  
selbf  
von  
heind  
den  
turz  
gelei  
denf  
eine  
schle  
jagt  
Str  
eine  
befu  
bete  
mer  
gefö  
abg  
wuf  
vor  
drei  
wer  
jede  
jag

net  
le von  
, sowie  
net  
quettes  
öglichst  
IS.

ich in  
en.  
IS.

em

arke.

äse  
horn.

empfeht  
horn.

oleum

gaffe.

erkerheit,  
ch, Ver-  
n, in be-  
n a M. 1  
phenhain.

tt

lehgaffe.

ur.

at  
Wurst,  
dmann.

ne.

schneidest  
schner.

gest. Ein-  
ierhalle.

hlacht-  
Strauch.

tfest er-  
Stäbgen.  
gegeben.

zum  
endes Hoch!

D. R.

Brüfung des  
mbrenner.  
kerzenhöhe  
47 mm.

Sollmar.

— 21.  
20 "  
50 "  
80 "  
20 "

49 Pf



## Beilage zu Nr. 131 des Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigeblasses.

### Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.  
(Fortsetzung.)

XII.

Die nächsten Tage vergingen wie die vorhergehenden. Tessier spielte und Marie trieb die völlige Beschäftigungslosigkeit in den Nachmittagen nach San Carlo hinaus, ihm zuzusehen. Er gewann und verlor abwechselnd, gewann jedoch mehr, und dann machte er in der Gunst Mariens jedesmal einen großen Fortschritt durch den Eifer, womit er ihr seinen Gewinnüberschuß zum Aufbewahren gab. Es liegt etwas so Verführerisches für ein junges Mädchen in dem Vertrauen, dem Rath- und Hilfsbedürfnis, womit ein Mann sich an sie anschließt und ihr den Glauben, daß er ihrer bedürfe, zu wecken weiß. Sie hielt ihm Strafreden, daß er diese Spielereigenschaft fortsetze; er verteidigte sich mit der kalten, sich nie hinreißen lassenden Ruhe, die er behauptete, wenn er am grünen Tische saß; er bat um ihre Erlaubnis, nur noch am folgenden Tage sein Glück versuchen zu dürfen, und sie ließ sich diese Erlaubnis abgewinnen, denn der Reiz des Spieles hatte sie selbst ergriffen; sie nahm Theil an Tessier's Spiel, als ob es ihr eigenes sei; das intensive Interesse daran begann schon sie selbst im Traume nicht mehr zu verlassen — sie träumte von Zahlen, von Geld und Banknoten.

Wenn Marie in San Carlo gewesen war und sich heimbegab, machte sie oft, von ihrer treuen Yene begleitet, den Weg, der durch die paradiesische Landschaft führend so kurz erschien, zu Fuße. Sie erlaubte dann Tessier, sie zu geleiten, um so mehr, da er von dieser Erlaubnis stets denselben bescheidenen Gebrauch machte und sie nur bis an eine Stelle des Weges brachte, wo er sich immer verabschiedete, um einen Nebenweg einzuschlagen, der wie er sagte, ihn zu seiner Wohnung führte; seitwärts ab, eine Strecke von Mentone, wohnte er nach seiner Angabe in einem bescheidenen und wohlfeilen Quartier, einem wenig besuchten Landwirthshause. Mehrmals hatte er Marie gebeten, sich sein ländliches Heim anzusehen, auch einige merkwürdige Gegenstände, die er in fremden Welttheilen gesammelt und mitgebracht habe, aber Marie hatte es abgelehnt und auf eine spätere Zeit verschoben, weshalb, wußte sie selbst nicht recht; es mußte wohl ein wenig Scheu vor Yenes Kritik sein, die immer so bekümmert ängstlich dreinschaute, wenn Tessier davon zu reden begann. Auch wenn Marie Abends Tessier's Geld einsah, machte Yene jedesmal ein so betroffenes Gesicht, daß Marie sich endlich sagte, es werde besser sein, wenn sie es ihm zurückgebe.

Sie that es am nächsten Tage, die Verantwortung beunruhigte sie, da es so viel sei, sagte sie; Tessier nahm es schweigend.

Yene mochte nicht Unrecht haben, wenn sie überhaupt ein wenig ängstlich den Verkehr Mariens mit ihrem neuen Bekannten beobachtete. Wir wissen ja, daß Yene zu intelligenter Beobachtung überhaupt ein besonderes Talent besaß, und so konnte ihr eine wachsende Vertraulichkeit zwischen ihrer Herrin und dem fremden Mann nicht entgehen, der ihr so „antipathisch“ war, der einen so verdächtigen Lebensberuf zu verfolgen schien, und wenn er nicht unnütze Dinge am Meeresufer aufwas — eine Beschäftigung für müßige Knaben, wie Yene sich sagte — zur Spielbank ging und weiter nicht zu wissen schien, was Arbeit war. Dazu kam, daß in der Pension, welche Marie bewohnte, selbst in der Gesindestube, in welche Yene zuweilen auf Augenblicke gelangte, diese wachsende Vertraulichkeit längst kein Geheimniß mehr schien, und Yenes schüchterne Fragen, ob Jemand Näheres über den Herrn Tessier wisse, keineswegs befriedigende Antworten fanden. Herr Tessier war danach ein Abenteurer, das schien festzustellen; eine jener Existenzen, von denen man nicht weiß, welcher Wind sie hergeweht, und bei denen man gleichgültig abwartet, bis ein conträrer sie wieder fortwehen wird; ein Glücksjäger, der sich an das deutsche Fräulein gemacht hatte, weil er vermuthete, daß sie reich sei, und die nun so thöricht war, die Annäherung eines solchen Menschen zu dulden. Denn das Vextere, die Unvorsichtigkeit Mariens, solch einen unbekanntem Menschen sich nahe kommen zu lassen, hatten ja die müßigen Insassen von Mariens Pension längst ausgekostet... im Salon oben mochte zwischen den Misses Brown und Madame Schwarz und Monsieur Dubois schon ein Erkleckliches darüber geklatscht sein, bis das Echo davon in die Gesindestube gedrungen, um Yenes tiefe Bekümmernheit zu erregen.

Marie selbst ahnte freilich nichts davon, wenn sie sich arglos dem einzigen Verkehr hingab, der hier Reiz für sie hatte. Ein Theil dieses Reizes lag für sie in der merkwürdigen Offenheit und Rücksichtslosigkeit, womit Tessier sich über Alles, mit einbegreifen sich selber, aussprach, und in der großen Reserve seines Wesens, die er doch bewahrte, der Zurückhaltung, die er bei aller seiner Beflissenheit um Marie zeigte. Das gab ihm fast etwas Naives und war gerade das, was Marie verführte, sich argloser ihm gegenüber gehen zu lassen und in immer offenerem Aussprechen seinen Harn zu sehen. Er fragte jetzt mehr und mehr nach ihren Verhältnissen und sie antwortete darauf. Eines Abends, als sie von Monte Carlo auf der Cerniche heim-

kehrten, sagte er: „Sie haben mir gesagt, daß Sie einen Schwager haben — aber daß Ihre Schwester todt ist. Ist Ihr Schwager wieder verheirathet?“

„Ja, mit einer Französin, die Henriette Ricou heißt.“

„Ah, ich kannte eine Familie Ricou in Bordeaux.“

„Ganz richtig — sie ist aus Bordeaux. Doch ist sie ohne Familie; sie hatte nur einen Bruder, der verschollen ist.“

„Ah — und sie hat ihn vergessen?“

„Vergessen wohl nicht; er hat eine zu böse Rolle in ihrem Leben gespielt, als daß sie ihn je vergessen könnte.“

„Eine zu böse Rolle? Was hat er ihr angethan?“

Marie gab es in wenig Worten an.

„Er hat sie also sehr geliebt“, bemerkte Tessier. „Er wollte nicht, daß dieser phlegmatische, schläfrige Deutsche sie unglücklich mache. Er dachte sich wohl, daß seine schöne Schwester ein glänzenderes Schicksal verdiene, als in Ihrem kalten Deutschland unterzugehen!“

„Woher wissen Sie, daß mein Schwager phlegmatisch ist?“

„Sind das Ihre Deutschen nicht alle? Kennt man bei Ihnen die große, erle, flammhaft lobende Leidenschaft, welche allein eine feurige Natur glücklich machen kann?“

„Welche Ideen Sie haben! Meine Schwägerin ist sehr glücklich!“

Tessier zuckte die Achseln.

„Sie glauben es nicht?“

„Nein. Wie sollte sie es sein in dem fremden Lande, unter all' den fremden Menschen mit dem Gedanken an den verlorenen, verschollenen Bruder!“

„Der Bruder hat nicht sehr brüderlich an ihr gehandelt!“

„Bei Gott“, rief Tessier leidenschaftlich aus, „ich hätte gerade so gehandelt wie er — ich hätte Alles aufgeboten, um eine Schwester von einer so verhängnißvollen Neigung frei zu machen.“

„Auch zum abscheulichsten Betrüge hätten Sie gegriffen, um das zu Stande zu bringen?“

„In einer solchen Zeit der Erregung, des wilden Hasses wie während jenes Krieges — wenn jede Kriegslust erlaubt ist gegen den Feind, weshalb nicht?“

„Sie sind ein böser Mensch!“

„Ein Mensch, der böse werden kann. Nun ja, Gott Lob. Kann das Ihr Schwager?“ fügte mit sehr verächtlichem Tone Tessier hinzu. „Hüten Sie sich vor Menschen, die es nicht können.“ — Marie ließ das Gespräch fallen.

„Sie denken wohl“, hub Tessier nach einer Weile wieder an, „daß ich ein fürchtbarer Feind der Deutschen bin. Nun ja, damals — während des Krieges — war

ich es, und hätte auch nicht zugegeben, daß ein Franzose mit einer Deutschen glücklich werden könne. Seitdem hat sich das erhigte Blut gelegt, und seit ich Sie habe kennen lernen, denk' ich anders. Wenn ich nicht so arm wäre und Sie so reich, würde ich sogar um Sie werben; das sage ich Ihnen ganz offen heraus, denn da nicht die Rede davon sein kann bei solchem Unterschiede der Verhältnisse, so ist kein Grund da, es zu verschweigen. Ich glaube, daß ich sehr glücklich durch Sie werden würde; ein solch stiller, fest und unbeirrt seinen Weg gehender und starker Geist würde mich zu meinem Heile in Zucht nehmen, meine Leidenschaften bezwingen und die großen Anlagen, die in mir liegen, die ich aber planlos und ohne Ziel und Sinn verwirfte, zu etwas Tüchtigem und Bedeutendem leiten: es würde ein respectabler Mann aus mir werden, vielleicht mehr wie das. Glauben Sie das nicht?"

Marie wußte nicht recht, ob sie diese seltsame Erklärung übel nehmen oder darüber lachen sollte. Sie antwortete spöttisch: „Sie trauen mir viel Gläubigkeit zu. Mein dringender Rath, Ihr Spielen endlich aufzugeben, hat keinen Erfolg bei Ihnen gehabt, der mich an das, was Sie sagen, glauben lassen könnte!“

„Das ist wahr. Aber weshalb fuhr ich fort zu spielen? Errathen Sie das denn nicht?“

„Gewiß — weil es eine Ihrer Leidenschaften ist, von denen Sie sagen, daß ich sie bezwingen würde, während es doch von einem Manne verächtlich ist, wenn er das nicht selbst vernagt, sondern nach Hilfe dabei ausschaut, und diese von einem jungen Mädchen erwartet!“

„Nicht doch. Sie irren, das Spiel ist nicht meine Leidenschaft. Ich habe es begonnen, nur um mir Geldmittel zu verschaffen, und ich setze es fort, weil Sie Antheil an diesem Spiele nehmen, weil dieser Antheil Sie herführt, weil ich die Hoffnung dabei habe, Sie zu sehen. Sie sogar heimbegleiten und mit Ihnen sprechen zu dürfen. Das ist der Grund! Thue ich dagegen, was Sie mir rathen, nehm' ich das gewonnene Geld und vertiefe mich damit in die Berge — so habe ich Sie zum letzten Male gesehen. Ich bin dann wieder allein — allein mit mir und der Langweile. Nun wissen Sie es.“

„Nun weiß ich es und werde mich darnach richten.“

„Was werden Sie thun?“

„Ich werde ausbleiben — ich werde Ihrem Spiele nicht mehr zusehen und Sie sich selbst überlassen, wenn dies das Mittel ist, Sie endlich solide zu machen und zu einer achtbaren Thätigkeit zu bringen.“

„Zu einer achtbaren Thätigkeit! Nun ja, meinethalben mag es achtbarere Thätigkeiten geben. Aber wissen Sie, was die Folge wäre? Wenn ich nichts mehr von Ihnen sähe und hörte, würde es mich verzweifelt wenig kümmern, ob es achtbar sei, was ich treibe oder nicht! Ich habe außer Ihnen keinen Menschen, an dessen Achtung mir viel gelegen ist.“ — „Auch an der eigenen nicht?“

„Nicht gar viel, auch an der! Und so würde ich der Arbeit bald überdrüssig werden. Mein unstäter Sinn würde mich ergreifen. Ich würde es aufgeben, mein Glück auf Schwefelkies zu setzen. Ich würde irgend etwas anderes ergreifen. Hab' ich doch schon so viel getrieben. Was nicht Alles! Ich bin schon Rechtslehrer gewesen und schon Zimmeraufstreicher.“

„Und glauben Sie, all' diese schönen Geständnisse, die Ihnen so wenig Ehre machen, würden mich nun abhalten, meinen Entschluß auszuführen und Sie sich selbst zu überlassen?“

„Ob ich das glaube? Nein, kaum. Dafür sind Sie eine Deutsche. Eine Französin mit einem warmen Herzen würde vielleicht so handeln — sie würde vielleicht daran denken, wie viel sie einem armen Teufel wie ich geworden und wie nothwendig es sei, daß sie ihren guten Einfluß auf ihn fortsetze. Eine kalte Deutsche denkt egoistischer. Sie denkt, dieser Mann macht mir Erklärungen, die für eine Dame anzuhören nicht schicklich ist. Es ist nicht Brauch, daß ein junges Mädchen sich solche Dinge sagen läßt. Und darauf kommt es an, auf das, was schicklich und was Brauch ist, nicht auf das Glück eines Menschen und welche Wendung sein Schicksal nehmen wird. Was geht das mich an? Mich geht nur an, daß man mir nichts vorwerfen kann, was gegen den Brauch wäre — ich habe mir für mich zu sorgen. So werden Sie zu sich sprechen — ich weiß das, denn Sie sind eine Deutsche.“

Tessier sprach das mit einer so bewegten, aber auch so bitter klingenden Stimme, daß Marie schwieg. Sie hatte nicht den Muth, ihm gewissermaßen Recht zu geben durch einen „deutschen“ Egoismus, mit dem sie ihn starr und unbewegt erklärt hatte, daß sie ihn verlassen werde. Auch er schwieg. So wenig Stolz er in seinem offenen Geplauder bisher gezeigt hatte, schien er doch zu stolz, irgend eine Bitte an sie zu richten. Er schien in Gedanken versunken, und als er die Stelle des Weges erreicht hatte, wo er sich gewöhnlich verabschiedete, blieb er stehen, reichte ihr wie immer die Hand und sagte ihr: Guten Abend, als ob er nicht daran denke, daß dies ihr letzter Abschied sein könne.

Und in der That, auch Marie schied nicht von ihm mit einem solchen Gefühl. Was er gesprochen, hätte sie verlegen und warnen sollen; es erfüllte sie nur mit einer theilnehmenden Sorge um den wunderlichen Menschen, mit einer gewissen Aengstlichkeit, was aus ihrer weiteren Beziehung zu ihm werden sollte — aber nicht mit dem Entschlusse, diese Beziehungen kräftig abzubrechen und — sich selbst dann desto vereinsamer und unglücklicher zu fühlen. Was Tessier von den Deutschen gesagt, daß unter ihnen jene große und edle „flammenhaft lebende“ Leidenschaft unmöglich sei, welche allein eine feurige Natur glücklich machen könne, beschäftigte ihre Gedanken weit mehr. Sie dachte an Velsen. Hätte Velsen eine Leidenschaft gehabt, wäre er ihrer fähig gewesen — dann hätte er nicht so abscheulich treulos handeln, dann hätte er sich nicht

losreißen können, dann wäre sie nicht für immer und ewig unglücklich geworden — für immer und ewig sagte sie sich. Denn so fühlte sie sich im tiefsten Herzen. Und eben weil sie dies Gefühl mit sich herumtrug, war sie stumpf gegen eine ernste und wirkliche Gefahr, die ihr von Tessier kommen könne. Wenn uns ein Gefühl allmächtig beherrscht, wie schattenhaft gleiten dann alle anderen Gedanken über die Oberfläche unserer Seele hin! —

(Fortsetzung folgt.)

## Herzlicher Dank.

Tiefgebeugt stehen wir an den Gräbern unsrer geliebten unvergesslichen Aeltern, dem unerwartet wurde uns unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter,

### Frau Johanne Christiane Schurig geb. Hönicke,

durch den Tod entrisen und nach wenig Wochen folgte ihr ebenso plötzlich und unerwartet unser geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, Gutsauszügler und Ortsrichter

### Johann Traugott Schurig.

In diesen Tagen tiefer Trauer waren es Nachbarn, Freunde und Bekannte von nah und fern, welche uns Beweise tröstender Theilnahme gegeben haben. Herzlicher Dank also Allen, welche die Särge unsrer theuren Dahingegangenen mit Blumen schmückten und ihnen das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben. Dank insbesondere den geehrten Mitgliedern des Gemeinderaths, welche die irdische Hülle unsers geliebten Vaters zum Friedhofe trugen. Auch Ihnen, geehrter Herr Pastor Vogel und Herr Lehrer Schlich, die Sie durch die tröstenden Worte der Religion und erhebenden Trauergesänge unsre tiefgebeugten Herzen aufrichteten, können wir nicht unterlassen, unsern innigsten Dank auszusprechen. Euch aber, theure verklärte Aeltern, rufen wir nach:

Das Leben floh, Ihr seid von uns gegangen,  
Doch unsre Liebe, sie wird nie vergehn.  
Wer sollte nicht mit Lieb' an Denen hangen,  
Durch die so vieles Gute ihm gesehn!  
Wohl lange habt Ihr treu für uns gewaltet,  
Denn Aelternlieb' und Sorge ruht ja nie,  
Und da die neuen Herzen nun erkaltet,  
War es für unsre Liebe doch zu früh.

So schlummert sanft und nehm' im stillen Grabe  
Noch einmal Eurer Kinder heißen Dank,  
Denn Eure Liebe war die größte Gabe,  
Draus gingen trauernd wir den letzten Gang.  
Doch wenn wir trauernd Euer Grab umstehen,  
Aus thränenvollem Auge Sehnsucht spricht,  
Dann flüßert Hoffnung sanft vom Wiedersehen  
Nach kurzem Schmerz im schön'en Morgenlicht.

Walda und Bchauis, am 3. November 1878.  
Die tieftrauernden Familien  
Schurig und Dietrich.